

15-jähriges Dienstjubiläum der Schulleiterin der Theodor-Fliedner-Schule, Frau Karin Petersen

Am 01.02.2021 feierte Frau Karin Petersen ihr 15-jähriges Dienstjubiläum als Schulleiterin der Theodor-Fliedner-Schule. Trotz der aktuell für alle schwierigen Zeit, in der die Corona-Pandemie unser gesamtes Leben bestimmt und zum Teil auch auf den Kopf stellt, haben wir die Chance genutzt, Frau Petersen ein paar Fragen zur Vergangenheit und zur Zukunft, zum Beruflichen und zum Privaten zu stellen.

Woran erinnern Sie sich, wenn Sie an Mittwoch, den 01.02.2006, den ersten Tag als Schulleiterin der TFS, denken?

Ich erinnere mich sehr gut an diesen Tag. Nachdem ich 16 Jahre lang Lehrerin der Fächer Deutsch und Französisch an einem Frankfurter Gymnasium gewesen bin, war ich von 2004 bis zum 31.01.2006 abgeordnet an das Staatliche Schulamt in Frankfurt, um Schulen bei der Erstellung ihres Schulprogramms und bei der Durchführung von Evaluationen zu unterstützen, das waren damals die Zauberbegriffe in der Schulentwicklung. Es war eine durchaus interessante Arbeit, aber mir fehlte das tägliche Einatmen der Schulluft und vor allem fehlten mir die Schülerinnen und Schüler. Für mich war es ein großer Schritt, Frankfurt den Rücken zu kehren und mich nach Wiesbaden zu begeben, eine Stadt, in der ich niemanden kannte. Um einen kleinen Einblick in die Arbeit der Schulleiterin an der Theodor-Fliedner-Schule zu bekommen, bin ich ein paar Tage vorher, nämlich am 19.01.2006, an die Schule gefahren in der Absicht, einen Tag bei meiner Vorgängerin, Frau Fischer-Baumann, zu hospitieren. Daraus wurde nichts, denn in der Nacht zuvor sind Personen in den Verwaltungstrakt eingedrungen, zum Glück ohne einen Diebstahl zu begehen. Allerdings war die Aufregung groß und meine Vorgängerin hatte anderes zu tun, als sich intensiv um mich zu kümmern. Schon damals dachte ich: Na, in diesem Job wirst du wohl häufig mit Unvorhergesehenem konfrontiert.

So, und dann war er endlich da, der Morgen des 1. Februar 2006. Ich sollte mich um 8.00 Uhr in meinem Büro einfinden. Dort musste ich ein wenig die Zeit totschielen, denn die offizielle Einführung in mein Amt war um 13.15 Uhr. Ich erinnere mich, dass ich meine Antrittsrede sehr sorgsam vorbereitet hatte, schließlich wollte ich in meiner neuen Rolle bei meinen Kolleginnen und Kollegen einen guten Eindruck machen.

Es war eine Zeit sehr großer Veränderungen in meinem Leben. Die Theodor-Fliedner-Schule war zum damaligen Zeitpunkt eine Kooperative Gesamtschule mit Haupt- und Realschul- sowie Gymnasialklassen. Zu erleben, wie die Schülerinnen und Schüler zum Teil miteinander umgingen, war für mich eine Art Kulturschock; ich bin im eher ländlichen Gebiet aufgewachsen und war die Wortwahl einiger Schülerinnen und Schüler und zum Teil auch deren Umgang miteinander schlichtweg nicht gewöhnt. Was mich aber vom ersten Tag an sehr begeisterte,

war die besondere Pädagogik, der Geist an der Schule, die große Wertschätzung, mit der die Kolleginnen und Kollegen ihren Schülerinnen und Schülern begegneten am Lern- und Lebensort Theodor-Fliedner-Schule. Als wir dann 2009 in ein Vollgymnasium umgewandelt wurden, war mein erster Satz im Rahmen einer Gesamtkonferenz vor meinem Kollegium: Bewährtes muss bewahrt werden, ich wünsche mir sehr, dass wir den Geist hinüberretten in eine Schule, an der die Schülerinnen und Schüler ihr Abitur machen. Aus meiner Sicht ist dies gelungen, denn immer wieder wird das gute Miteinander, das große Engagement unserer Kolleginnen und Kollegen und ihr Teamgeist hervorgehoben.

Haben Sie es jemals bereut, Schulleiterin geworden zu sein?

Nein, ich habe es nie bereut, vor allem deshalb nicht, weil ich es an der Theodor-Fliedner-Schule sein darf. Mit vielen Lehrerinnen und Lehrern habe ich hier gemeinsam in den letzten 15 Jahren viel aufgebaut, auf das wir alle stolz sein können. Ich bin stolz darauf, viele Kolleginnen und Kollegen mit vielen Ideen zu haben, die diese einbringen und damit die Schule immer weiter voranbringen. Als Leiterin einer Schule ist es für mich wichtig, die Rolle als Vorgesetzte klar zu definieren. Ich weiß, dass ich in Schulentwicklungsprozessen der Motor bin oder – um einen anderen Begriff zu wählen – die Steuerfrau. Schön sind für mich insbesondere die Momente, in denen ich intensiv mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Team zusammenarbeite, niemand ist allein wirklich stark, auch ich nicht.

Ich will nicht verschweigen, dass es – wie in jedem anderen Beruf auch – Tage gibt, an denen ich abends nicht begeistert nach Hause fahre. Aber: Dennoch begeben mich am nächsten Morgen wieder gern und voller Zuversicht in die Schule. Hier muss ich eine kleine Anekdote zum Besten geben, was das in die Jahre gekommene Schulkind Karin Petersen angeht.

Vor ca. 2 Jahren gingen morgens zwei kleine Kinder an unserem Haus vorbei. Ich sprach sie an und fragte sie, wohin sie denn alleine gingen. Sie erklärten mir, dass sie ja schon groß seien und jetzt alleine den Weg zum Kindergarten üben müssten. Ihr Papa würde sie aber beobachten und genau gucken, ob sie auch alles richtig machen. Der Junge fragte mich, wohin ich denn jetzt gehen würde. Beim Einsteigen in mein Auto antwortete ich ihm: In die Schule! Er verstummte einen Moment, um dann sehr verblüfft aussehend zu erwidern: „Bist Du nicht schon etwas zu alt für die Schule?“

Was war ihr schönstes Erlebnis als Schulleiterin?

Es gab im Laufe dieser 15 Jahre sehr viele schöne Erlebnisse, ich werde Ihnen aber gern von dem aktuellen berichten, nämlich der digitalen Informationsveranstaltung für die Eltern künftiger Fünftklässler, die wir vergangenen Donnerstagabend angeboten haben. Allzu routiniert sind wir alle in Schule noch nicht, aber wir haben an der Theodor-Fliedner-Schule vier Kollegen, die im IT-Bereich sehr gut ausgebildet sind. Diese haben uns bei der Vorbereitung der

Veranstaltung und bei der Durchführung sehr unterstützt. So wurde im Vorfeld ersichtlich, dass ich großen Respekt vor der Technik habe und auch ein wenig Angst davor, dass sie versagen könnte. Wir führten tags zuvor eine Generalprobe durch und alles klappte hervorragend. Wie gesagt: Tags zuvor. Nicht so am Abend selbst, an dem wir bis wenige Minuten vor dem Beginn der Infoveranstaltung bangen mussten, ob sie überhaupt durchgeführt werden kann. Nervenkitzel pur. Aber wie von Zauberhand war plötzlich das Technikproblem gelöst und wir konnten den Eltern digital einen Eindruck vermitteln von der Arbeit, die an der Theodor-Fliedner-Schule geleistet wird. Wie groß war im Nachhinein die Erleichterung bei allen, die beteiligt waren. Mit den Masken vor dem Mund und der Einhaltung des Mindestabstands standen wir in meinem Büro lachend und scherzend beisammen. Nur ein Kollege war eher zurückhaltend, bis er plötzlich sagte: „Frau Petersen, das haben Sie so richtig gut gemacht“. Auf meine Nachfrage, was genau er damit meinte, führte er aus, dass ich richtig gut lesen könne (die Fragen der Eltern wurden über die Chatfunktion gestellt). Ich prustete los vor Lachen, was eine andere Kollegin nicht davon abhielt zu sagen, dass ich sogar gescrollt hätte, was von unserem Kollegen abschließend kommentiert wurde mit: „Ja, richtiggehend übermütig ist sie geworden, unsere Frau Petersen!“ Ohje, wie sehr mussten wir alle in dieser Situation lachen!!!

Aber nicht nur dieses herzhaftes Lachen hat das Erlebnis zu einem sehr schönen für mich gemacht: Es hat mir gespiegelt, wie ich wahrgenommen werde. Der im IT-Bereich sehr versierte Kollege hatte schon im Vorfeld meine Hochachtung vor der Technik erkannt und war nun ganz begeistert, dass sich seine Schulleiterin gar nicht so dumm angestellt hat. Ich wiederhole mich sehr gern: Auch in dieser Situation haben alle das beigesteuert, was sie gut beherrschen und das Gesamtprodukt ist dadurch gut gelungen.

Gibt es auch ein herausragendes schlimmes Erlebnis in den zurückliegenden 15 Jahren als Schulleiterin?

Ja, das gibt es. Hier muss ich gar nicht lange überlegen. Ich hatte im Schulleitungsteam eine Oberstudienrätin – Frau Birgit Fey -, mit der ich sehr intensiv zusammengearbeitet habe, gemeinsam mit ihr und anderen Kolleginnen und Kollegen wurden insbesondere mit der Etablierung des Vollgymnasiums im Jahre 2009 viele Schulentwicklungsprozesse angestoßen. Ich lud sie Ende September 2012 noch zu meiner privaten Geburtstagsfeier ein und sah sie an dieser das letzte Mal. In recht jungen Jahren ist sie schwer erkrankt und starb ein halbes Jahr später. Von Familienangehörigen wurde ich gebeten, bei der Trauerfeier eine Rede zu halten. Das habe ich auch gemacht. Obwohl ich in dieser Situation tief traurig war über den Verlust einer wunderbaren Kollegin, mit der ich mich freundschaftlich verbunden fühlte, durfte ich nicht aus meiner Rolle der Schulleiterin fallen, musste die Contenance wahren und eine Rede halten, die meinem Anspruch an mich selbst genügen sollte. Das war in meiner gesamten beruflichen Laufbahn bis zum heutigen Tag eindeutig der dunkelste Tag.

Was können Sie an Ihrer Position nicht leiden?

In Wiesbaden gibt es einige Gymnasien, die über eine lange Tradition verfügen und somit einen Namen haben. Abgelegen am Rande der Stadt in Bierstadt hatten wir über einige Jahre hinweg diesen Namen nicht, wir mussten uns mit unseren Schulprogrammschwerpunkten und dem, was unsere Theodor-Fliedner-Schule ausmacht, den Ruf erarbeiten. Wir haben gut zusammengehalten und haben gute Arbeit geleistet und dennoch gab es – und gibt es immer noch – nach der Schulwahl der Eltern die sogenannte Verteilkonferenz.

Es kam wiederholt vor, dass uns Kinder zugewiesen wurden, deren Eltern eine andere Erst-, Zweit- und Drittwahl getroffen hatten. Wie begeistert diese Eltern nun waren, ihr Kind an der Theodor-Fliedner-Schule zu wissen, von deren Namen sie nie zuvor gehört hatten, kann sich jeder vorstellen. Aber jeder Schulentwicklungsprozess nimmt Jahre in Anspruch, damit habe ich mich immer getröstet, wenn ich von der Verteilkonferenz zurück zur Schule fuhr.

Ausdauer, Geduld und Gelassenheit sind gute Ratgeber: Inzwischen sind wir drei Jahre in Folge überwählt, das Blatt hat sich gewendet und sehr viele Eltern wählen uns an mit der Erstwahl, das kann ich gut leiden, denn es ist ein guter Schulbeginn, wenn Wünsche erfüllt werden.

Ich will nicht unbedingt sagen, dass ich diese nicht leiden kann, aber mitunter befremdet mich die Erwartungshaltung von Außenstehenden an das, was in der Schule passiert oder – von außen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet – nicht passiert. Auch in einer Ausnahmesituation wie der aktuellen Corona-Pandemie wird von manchen Eltern erwartet, dass von allen Lehrkräften auf gleiche Weise der Distanzunterricht beginnend mit der ersten Minute der Schulschließung perfekt funktioniert. Das, was unsere Lehrkräfte nun beinahe seit einem Jahr an Mehrarbeit leisten, ist enorm. Wenn jedoch, wie an den drei ersten Tagen nach den Weihnachtsferien geschehen, das Netz in der Stadt Wiesbaden zusammenbricht, dann ist dies nicht der Fehler der Einzelschule. Hier wünschte ich mir mitunter mehr Gelassenheit. Das allerdings von sehr vielen Eltern die sehr gute Arbeit gesehen wird, die Lehrerinnen und Lehrer an unserer Schule leisten, bringt die Tatsache zum Ausdruck, dass Elternvertreter vor Kurzem Präsenze als Dank in die Schule gebracht haben. Entsprechender Artikel ist auf der Homepage nachzulesen.

Aus dem Leben einer Schulleiterin: Welche skurrile Situation würden Sie in einem Buch mit diesem Titel veröffentlichen?

Dazu fällt mir folgende Geschichte ein: Sie ereignete sich vor Jahren an einem Freitag gegen 12.30 Uhr. Ich musste ein Gespräch mit einem Schüler führen. Er war eigentlich ein netter Junge, doch zwischenzeitlich immer wieder in Konflikte mit Mitschülern verwickelt, wobei auffällig war, dass er sich in solchen Situationen im Ton vergriff. Diese Problematik wollte ich

ebenso mit der Mutter besprechen, die ich zum Elterngespräch eingeladen hatte. Ich erklärte ihr, dass ihr Sohn des Öfteren dadurch negativ auffalle, dass er Schimpfworte benutze, was wir in der Schule nicht dulden.

Darauf antwortete die Mutter: „Also wissen Se, Frau Petersen, des koann gar nedd sei. Sol-sche Werdder benutze mer dehaam nedd. Mer fluche nedd. Mer soache allsema „Merde“! dehaam, des is Französisch, müssen Se wisse!“ Ja, auch eine sehr lustige Situation, die sich in meinem Gedächtnis fest verankert hat.

An allem, was ich bislang erzählt habe, ist erkennbar, dass der Berufsalltag einer Schulleiterin alles andere als langweilig ist. Ständig ergeben sich neue Situationen, die zu meistern sind.

Ich habe mir im Laufe der Jahre abgewöhnt, mir am Morgen eine Liste mit den To-Do's des Tages zu machen, denn nur in den wenigstens Fällen ist es im Tagesgeschäft möglich, diese Liste mit den zu erledigenden Aufgaben nach und nach abzuarbeiten.

Wenn Sie nicht Lehrerin geworden wären, was wären Sie dann geworden?

Ich habe schon in jungen Jahren als Kind eine Brille tragen müssen und konnte recht früh ganz gut plappern. Somit erinnere ich mich, dass mir viele Erwachsene schon, als ich Kind war, gesagt haben: „Karin, du wirst doch ganz bestimmt mal eine Lehrerin!“ Im 5. Schuljahr hatte ich einen Klassenlehrer, vor dem ich schreckliche Angst hatte. Immer dann, wenn die Angst richtig groß war, habe ich mir vorgenommen, selbst einmal Lehrerin zu werden und niemals so zu sein, dass die Schülerinnen und Schüler Angst vor mir haben, denn Angst ist ein schlechter Ratgeber, dennoch sind Lehrerinnen und Lehrer Autoritätspersonen, vor denen die Kinder und Jugendlichen Respekt haben müssen. Ich bin mit Leib und Seele Lehrerin und ich bin auch sehr gern Schulleiterin. Wir unterliegen immer der Gefahr, dass unsere Selbstwahrnehmung nicht mit der Wahrnehmung der anderen übereinstimmt. Ich selbst habe das Ziel nie aus den Augen verloren, das ich schon als Kind hatte: Meinen Beruf aus Berufung auszuüben.

An anderen Berufen, z.B. dem der Architektin oder der Psychologin, hatte ich auch Interesse, aber ernsthaft habe ich mich nach dem Abitur nur über den Studiengang des Lehramts an Gymnasien informiert.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit am liebsten?

Ich schwimme und lese sehr gerne, aber gerade zum Lesen reicht häufig meine Freizeit nicht aus. Ich fahre auch sehr gern Fahrrad. Da ich sehr lang in Frankfurt gelebt habe, verbinden mich Freundschaften mit einigen Freundinnen, die ich allerdings viel zu selten sehe. An den Wochenenden gehe ich mit meinem Mann wandern, aber auch beim Wandern habe ich gern ein Ziel vor Augen und das muss dann eine Einkehrmöglichkeit sein, damit es richtig Spaß macht. Das ist in unserer momentanen Situation nicht möglich, dennoch halte ich mich gern an frischer Luft im Freien auf. Im Sommer ist meine Lieblingsbeschäftigung das Werkeln in

unserem Garten. Seit Ende September bin ich stolze Oma und freue mich immer, wenn ich Zeit mit meiner Enkeltochter verbringen kann.

Die Schulgemeinde der Theodor-Fliedner-Schule gratuliert Ihnen, liebe Frau Petersen, ganz herzlich zu Ihrem 15-jährigen Dienstjubiläum. Wir bedanken uns für Ihr Engagement und Ihre Leidenschaft. Sie haben die Schule in den letzten 15 Jahren maßgeblich mitgestaltet und leben dafür, dass die Theodor-Fliedner-Schule ein Ort ist, an dem sich alle wohlfühlen können.

Unsere Jubilarin, Frau Petersen, beendete das Interview mit den Worten: „Ich bedanke mich für das Interview, das in Teilen eine kleine Reise in die Vergangenheit war, und ich bedanke mich für die abschließenden guten Worte.“